

Werkszeitung

Hoesch - KölnNeuessen

Die Werkszeitung erscheint am 1. und 15. jeden Monats und gelangt an die Gefolgschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe
an: Dr. Heinze, Hoesch-KölnNeuessen, Hauptverwaltung
Dortmund; für die Bergbaubetriebe an Obering. Werner,
Essen-Altenessen, Hoesch-KölnNeuessen, Schacht Carl



13. Jahrgang

1. Juli 1937

Nummer 13

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der
Deutschen Arbeitsfront HKN

Zum fünfzigjährigen Bestehen des Hauptlaboratoriums der Hoesch-KölnNeuessen Akt.-Ges. in Dortmund

Von Fr. Behold

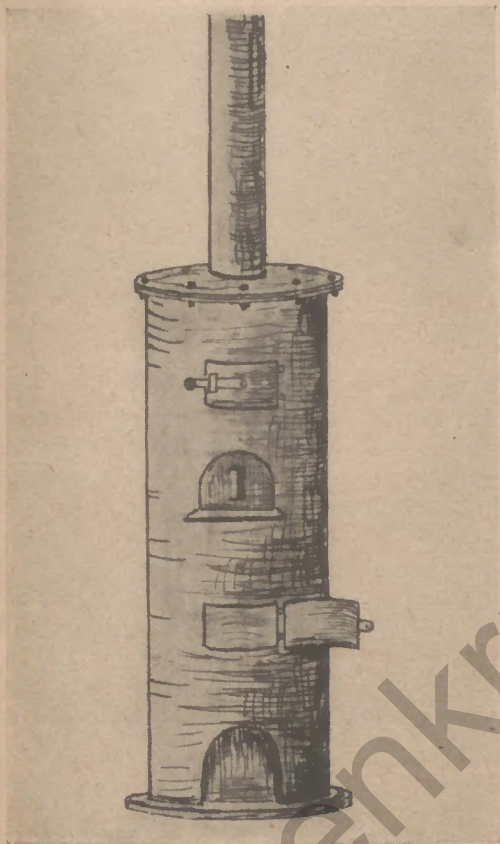


Abb. 1

Die ersten laboratoriums-
mäßigen Arbeiten in unse-
rem Hüttenwerk fallen in
das Jahr 1881 und bestan-
den in der Bestimmung der
Härte in Kesselwasser, fer-
ner der Asche und der
Feuchtigkeit in Kohlen.
Diese Bestimmungen wur-
den von dem damaligen
Kesselwärter Unterbrink
durchgeführt.

Erst am 15. Mai 1887
wurde ein eigentliches La-
boratorium durch Abtren-
nen von drei Räumen mit
einer Grundfläche von
50 Quadratmeter (Abb. 2
und 3) des in der Nähe des
Thomaswerks gelegenen
Bürogebäudes des Stahl-
Walz- und Hammerwerks
gegründet. Die Einrichtung
war, den damaligen Ver-
hältnissen entsprechend, sehr
einfach und bestand in einer
mit Koks beheizten Muffel
(Abb. 1), für die der Koks
von einem Laufjungen
irgendwo „besorgt“ werden
mußte, einem Abzug mit
natürlichem Zug, einem

betrieb keine wesentliche Aenderung ein. Erst unter dem Chemiker
Karl Reuß (27. 7. 1892 bis 30. 9. 1910) begann das Laboratorium
seinen Zweck als Betriebslaboratorium zu erfüllen. Neben der Unter-
suchung von Thomaschmelzen auf Phosphor und gelegentlich auch auf
Kohlenstoff und Mangan wurden im Jahre 1895, mit der Errichtung des
Martinwerks, auch die Untersuchungen der Martinchmelzen und der Gene-
ratorgase aufgenommen. Als 1896 die ersten beiden Hochöfen und die
Kotereianlage in Betrieb genommen wurden, stieg die monatliche Be-
stimmungszahl infolge der Neuaufnahme der Erz-, Schlacken- und Koks-
Untersuchungen derart an, daß die zur Verfügung stehenden Räume bald
nicht mehr ausreichten. Das Drängen des damaligen Stahlwerkschefs
Schwier auf schnellere Erledigung der Thomas- und Martinchmelzen
führte zu einer Personalvermehrung und infolge Raummangels zur Ein-
führung des Zweischichtenbetriebes. Fast gleichzeitig mit der Inbetrieb-
nahme des dritten Hochofens wurde am 1. September 1898 der in der
Spitze der Kreuzung der früheren Albert- und Hildastrasse inzwischen
erfolgte Laboratoriumsneubau von Reuß und seinen Mit-
arbeitern in Betrieb genommen. Eine mit echtem westfälischen Humor
abgefaßte Urkunde (Abb. 4) war in einer verlöteten Blechbüchse in das
Fundament des alten Pochwerks eingemauert worden.

Das neue Laboratorium (Abb. 5 und 6) bestand aus fünf im Erd-
geschoß gelegenen Arbeitsräumen, sieben Kellerräumen und einem Boden-
raum. Es überdeckte eine Grundfläche von 260 Quadratmeter. Der
Hauptarbeitsraum von 95 Quadratmeter Grundfläche und 6 Meter Höhe
war in der Mitte zu einem Entlüftungs- und Lichtschoß zusammen-
gezogen und besaß an der Ost- und Südseite mehrere durch Gas betriebene
Abzüge. Im Keller waren neben den Lagerräumen für Chemikalien die
Probenzurichtung für Roheisen und Stahl sowie für die Kohle- und
Koksproben und auf dem Boden das Glaslager untergebracht.

Durch den inzwischen in Betrieb genommenen Mischer (1897) und
die Angliederung der Zechen an das Hüttenwerk stiegen die Unter-
suchungsaufträge und demzufolge auch der Personalstand langsam an.
Von Mai 1902 an wurden alle Thomaschmelzen von Härte 00 an auf-
wärts auf Kohlenstoff untersucht. Auch die Manganbestimmungen wurden

dampfbeheizten Trockenschrank, zwei mit Dampf beheiz-
ten eisernen Platten, einer Waage und einigen Tischen
und Schränken zur Aufbewahrung von Chemikalien und
Gläsern. Ein kleiner Destillationsapparat lieferte das
destillierte Wasser.

Das erste Laboratorium war mit dem Betriebs-
chemiker Dr. Hiltermann und drei Laboratoriums-
gehilfen besetzt. Trotzdem es dem Stahlwerksbetriebe
unterstand, wurde es von diesem zur damaligen Zeit fast
gar nicht in Anspruch genommen; man richtete sich viel-
mehr nach den technologischen Proben (Biegeproben
usw.), die für die reinen Kohlenstoffstähle auch völlig
zuverlässig waren. Neben der Wasser- und Kohle-Unter-
suchung bildete die Prüfung des von auswärts bezogenen
Roheisens und Spiegeleisens auf Phosphor und Schwefel
die Hauptarbeit. Gelegentlich wurden auch einige
Phosphatmehle auf ihren Gehalt an Phosphorsäure
untersucht. Infolge Fehlens ausgebildeter Unter-
suchungsverfahren war der Zeitaufwand für die Einzel-
bestimmung naturgemäß sehr groß.

Unter Dr. Hiltermann und seinen Nachfolgern van
der Straeten und Deiß trat im Laboratoriums-

Grundriß des 1. Laboratoriums des Eisen u. Stahlwerk-Hoesch.

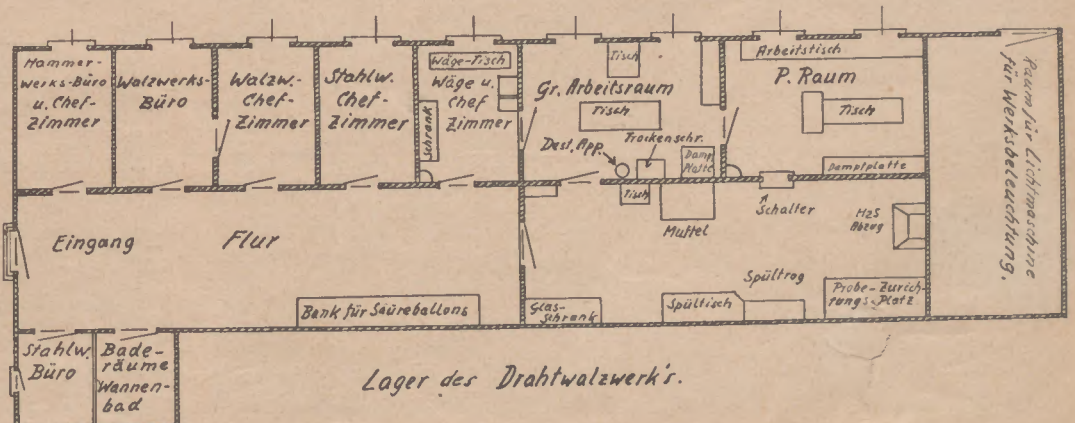


Abb. 2



Abb. 10b

(B. A. Tech.), letzterer unter Leitung von Dr. A. Wimmer. Auf der chemischen Seite, die weiter von Dr. Heinrich geleitet wurde, liegen in dieser Zeit eine ganze Reihe größerer Untersuchungen, vor allem auf dem Gebiete der Düngemittel und der Koksbeschaffenheit vor. Mit Inbetriebnahme des Elektroofens im Martinwerk am 15. Dezember 1930 wurde im Laboratorium die Schnellbestimmung weiterer Legierungsbestandteile aufgenommen. Ferner wurden Versuche über die Trennung und Bestimmung von Tantal, Niob, Bor und Cer durchgeführt. Ende 1930 wurde das alte Laboratorium völlig stillgelegt und auch die Betriebsabteilung in den Neubau verlegt. — Anfang 1931 übernahm Dr. Heinrich die Leitung der Fettfabrik, zunächst neben seiner Tätigkeit in der B. A. Chem. Am 1. Juli 1931 wurde dann die ganze Versuchsanstalt unter Dr. Wimmer vereint, während Dr. Heinrich neben der Leitung der Fettfabrik daselbst seine Forschungsarbeiten weiterführt.

Am 1. Oktober 1932 wurde im Martinwerksgebäude ein Vorprobenlaboratorium eingerichtet, das am 9. August 1936 mit der Inbetriebnahme des Elektroofens im Thomaswerk eine weitere Vergrößerung erfuhr (Abb. 10a-d).

Im Jahre 1932 wurden vom Verfasser Analysenvorschriften zur Erreichung gleichmäßiger Arbeitsbedingungen aufgestellt und zur schnelleren Durchführung der Bestimmung der Legierungselemente die potentiometrische Maßanalyse eingeführt.

Mit der Übernahme der Leitung der gesamten Versuchsanstalt durch Dr. Hoff am 1. Oktober 1934 wurde die analytische Forschungsarbeit wieder stark gefördert. Ende 1936 wurde, entsprechend der Parole „Kampf



Abb. 10c

dem Verderb“, die Aufarbeitung der bei der Eisentitration abfallenden Lösungen auf Quecksilber und Zinn und die in der Lichtbildnerie abfallenden Lösungen auf Silber aufgenommen. Ferner werden die Abfälle von Oelen, die Porzellanrohrabfälle von der Kohlenstoffbestimmung, der Glasbruch, die bei der Zurechtung abfallenden Metallreste und Ferrolegierungen gesammelt und entsprechend wieder verwendet.

Besonderer Wert wird heute auf die Ausbildung der Lehrlinge gelegt. Neben ihrer praktischen Ausbildung im Laboratorium werden sie in die Herstellung und Einstellung der gebrauchten Lösungen eingearbeitet und lernen die Probenherstellung und leichte Arbeiten im Glasblasen kennen. Daneben erhalten sie theoretischen Unterricht in allgemeiner und analytischer Chemie, in der Probenahme und der Untersuchung hochwertiger Legierungselemente.

Für die potentiometrische Maßanalyse sowie für Arbeiten mit Schwefelwasserstoff und Aether wurden neue Räume durch Ausbauen der Terrassen und Gänge geschaffen; für die Stickstoff- und Arsenbestimmung lassen sich aber leider keine mehr beschaffen, so daß, zumal auch die Arbeiten wieder auf etwa 35 000 Bestimmungen pro Monat angestiegen sind, heute, genau wieder wie vor vierzig Jahren, der dringende Wunsch besteht, den geplanten Neubau für das chemische Laboratorium bald fertigzustellen.

So hat sich das Laboratorium aus den kleinsten Anfängen heraus entwickelt; es ist dem Betriebsmann ebenso wie dem Forscher unentbehrlich geworden und behauptet heute seinen Platz in der ersten Reihe der großen Eisenhüttenlaboratorien.



Abb. 10d

Die diesjährige Schwerbeschädigtenfahrt

Wenn man viel vor hat, muß man früh aufstehen, und so war es auch am Samstag, dem 19. Juni 1937, an dem sich auf Einladung der Werkleitung die auf unserem Werk beschäftigten Schwerbeschädigten morgens um sechs Uhr zu der nun schon traditionell gewordenen Gemeinschaftsfahrt des Jahres auf dem Stahlwerksplatz versammelten. Dort standen neben zwei Kleinwagen fünf blühendere Omnibusse, die einen so einladenden und vertrauenerweckenden Eindruck machten, daß auch derjenige, der mit etwas kritischen Blicken die Wetterlage an jenem Samstagmorgen prüfte, sich sagen mußte: „Komm, wie es wolle, es kann uns nichts passieren!“ In einem der Omnibusse fuhr sogar ein hauptamtlich angestellter Akkordionspieler mit, der schon während der Fahrt, soweit das nötig war, für Stimmung sorgte.

So ging es zunächst nach Schwerte, dann durch die schöne Landschaft des Schälk nach Herbolz, und hier nahm uns alsbald das herrliche Hönnefeld auf. Gegen acht Uhr erreichten wir Sanssouci, um ausgiebig zu frühstücken. Mittlerweile war die Sonne durchgebrochen, so daß das Frühstück in einem schönen, sehr gepflegten Garten eingenommen werden konnte. Die alte Volksweisheit „Wenn Engel reisen, laßt der Himmel“ hatte sich wieder einmal bewahrheitet.

Nun hatten wir bis elf Uhr Zeit. Wir konnten gemächlich eine Zigarre rauchen, und manch einer hat die Gelegenheit auch dazu benutzt, um sich an der Theke trotz Süße, Kartoffelsalat und Bouillon noch zusätzlich „Kalorien“ zu verschaffen.

Die Fahrt ging weiter über Bedum an den See der Sorpetalsperre, dessen vom Wind gekräuselte Wasseroberfläche und bewaldete Ufer einen

herzerfrischenden Anblick boten, dann über Allendorf und Stokum nach Endorf, wo wir gegen zwölf Uhr eintrafen. Hier gab es im Hotel Wähle ein ausgezeichnetes Mittagessen, und anschließend konnten wir in den hinter dem Hause gelegenen Gartenanlagen die „verdiene“ Mittagsruhe halten. Mancher hätte dort gerne noch etwas länger geruht, aber wir sollten noch mehr sehen und erleben, und unser reichhaltiges Fahrtprogramm konnte nur durchgeführt werden, wenn die Abfahrtszeiten pünktlich eingehalten wurden, was denn auch den ganzen Tag über tadellos geklappt hat. — Wir bestiegen unsere schmucken Omnibusse, und nun ging es über Meintenbrach und Hellefeld Arnsberg entgegen, von wo wir über Breitenbruch den Möhnesee erreichten. Wie wunderschön sah doch der von der Nachmittagssonne beschienene See aus, was für ein herrliches Wetter hatten wir bekommen! Bevor wir die Motorboote zur Rundfahrt auf dem See bestiegen, stärkten wir uns ausgiebig im „Seehof“ bei Kaffee, Kuchen und Butterbrot, ohne die sonst mit einer Seefahrt verbundenen Unannehmlichkeiten befürchten zu müssen!

Die Rundfahrt führte uns an den Ufern des Sees entlang, so daß wir für längere Zeit den Blicken der am „Seehof“ verweilenden Kameraden entzogen waren. Die ungefähr dreiviertel Stunde dauernde Fahrt ist bei dem herrlichen Wetter wohl jedem von uns zu einem kleinen Erlebnis für sich geworden, das man so bald nicht vergessen kann.

Um 18.30 Uhr trennten wir uns schweren Herzens von dem direkt am See gelegenen „Seehof“ und fuhren durch die „Soester Börde“, eine der fruchtbarsten Gegenden Westfalens, nach Soest, wo in der altertümlichen Gaststätte „Topp“ das Abendessen gereicht wurde.

Vorher nahm Kamerad Konstanty jedoch Gelegenheit zu einer Ansprache, in der er sich über den Verlauf des Tages sehr befriedigend äußerte und dem Vertreter des Werkes, Dr. Heinze, den Dank aller Anwesenden für diese schöne Fahrt aussprach. Er verlas auch ein Danktelegramm, das an den Führer des Betriebes gerichtet wurde. Darauf richtete Dr. Heinze ebenfalls herzlich gehaltene Worte an die versammelten Kameraden, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Auch der Vertreter der Bezirksstelle des NSRD, Bierbrauer, wies auf die Bedeutung hin, die derartigen Veranstaltungen als Gemeinschafts-erlebnis und als Befestigung der Werksgemeinschaft zu ihren Kriegs- und Arbeitsopfern zukomme. Nicht unerwähnt bleiben darf der festliche Prolog, den Kamerad Kramer mit großem Beifall vortrug.

Nun wurde, während unser Musikant die Tafelmusik machte, ein leckeres, warmes Abendessen aufgetischt, und mancher, der sich nach der

Abfahrt vom Möhnesee als nicht mehr aufnahmefähig betrachtete, wurde eines Besseren belehrt. Viele der Kameraden machten anschließend noch einen Bummel durch das ehrwürdige Soest mit seinen Stadtbefestigungen und schönen Kirchen, andere blieben gemütlich beim Bier sitzen oder „stellten“ an der Theke „Kalte Pflaumen“, „Baumbüten“ oder „Stubblige“ hinunter.

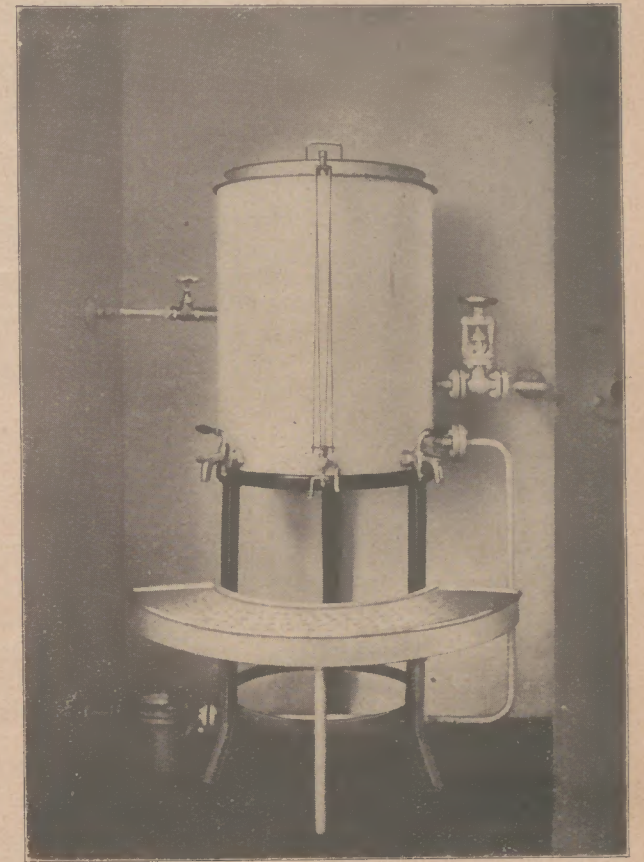
Für 22 Uhr war die Abfahrt festgesetzt; natürlich wurde es ein klein wenig später, aber das spielte, da wir jetzt nichts mehr „vorhatten“, keine große Rolle. Und so verließen wir schließlich Soest, singend und musizierend, in bester Stimmung und Laune, um in einstündiger Fahrt um Mitternacht in Dortmund zu „landen“. Wir alle haben das beglückende Erlebnis einer herrlichen Fahrt in die schönsten Teile unseres Sauerlandes mit nach Hause genommen und danken rückblickend auch unserem Kameraden Zeuthe, der die organisatorischen Vorarbeiten für den diesjährigen Ausflug wieder in gewohnt meisterhafter Weise gelöst hat.

Teeausgabe und Kaffeewasserkessel für die Maschinisten im Walzwerk I

Für die Zubereitung von Tee- und Kaffeewasser ist für die Maschinisten im Walzwerk I eine neue muster-gültige Anlage aufgestellt worden. Der für einen Inhalt von hundert Liter Wasser berechnete Kaffeekessel wird durch eine Dampfzylinder in der kurzen Zeit von fünf bis sechs

Minuten zum Kochen gebracht; er steht in einem besonders verschließbaren Raum und läßt an Sauberkeit nichts zu wünschen übrig. Zum Mischen von Tee mit kochendem Wasser hat ein weiterer Behälter Aufstellung gefunden. — Ein im Vordergrund der Bilder sichtbarer Wasserkasten dient zum schnellen Abkühlen der Getränke.

Gustav Fischbach, Maschinen-Abtlg.



Ein Gang durch die Ausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf

Zwischen Rhein und Schlagetergedächtnisstätte liegt stromaufwärts bei Düsseldorf mit einem Umfang von nahezu vier Kilometer das Gelände der Ausstellung „Schaffendes Volk“. Eine Fahrenstraße, deren Besucher vom Eingang her in die Mitte der Ausstellung. Die beiden Sätze:

„Über jeder Leistung steht der schaffende Mensch“ — „Über dem schaffenden Menschen steht die Gemeinschaft“

die an der Frontseite des DAF-Baues rechts und links vom Hoheitsabzeichen in weithin leserlichen Buchstaben angebracht sind, machen den sich nahenden Besucher mit den Gedankengängen vertraut, die mit den zwei Worten „Schaffendes Volk“ nur angedeutet sind. Um den Bau der Deutschen Arbeitsfront herum und in seiner Nähe liegen nun all die zahlreichen Ausstellungshallen und bebauten Geländestreifen, die ein Zeugnis ablegen von den Fähigkeiten und dem Schaffen unseres Volkes überhaupt und von seinen Leistungen im Zeichen des Vierjahresplanes. Es würde jedoch zu weit führen, im Rahmen unserer Werkzeitung nun alles zu schildern, was die Ausstellung zeigt. Unser Hauptinteresse gilt natürlich der Halle „Stahl und Eisen“ und allem, was damit zusammenhängt, daneben aber auch dem Kampf unseres Volkes um die Rohstofffreiheit.

Gleich an der Fahrenstraße liegt eine Halle, in der uns Werkzeugmaschinen moderner Ausführung gezeigt werden. Wir sehen eine elektrohydraulische Schmiedepresse mit einer Druckleistung von 350 000 Kilo-

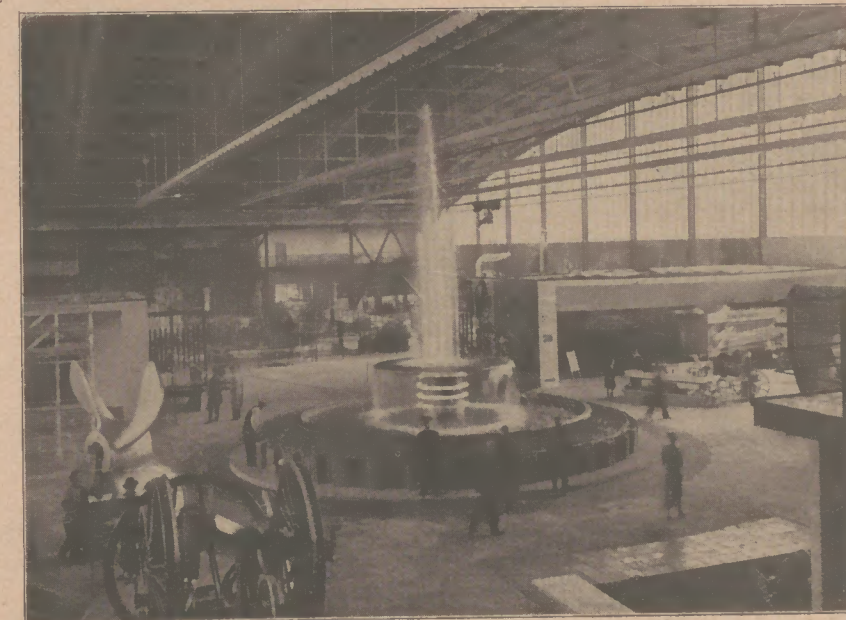
gramm und einen hydraulischen Gegenschlaghammer, ferner eine Walzen-schleifmaschine für Walzen bis zu 40 000 Kilogramm Gewicht. Interessant anzusehen ist auch eine in Betrieb befindliche Karusselldrehbank mit sechs Meter Drehdurchmesser. Wir verlassen diese Halle nicht, ohne uns noch eine Hochleistungsschmiedemaschine näher betrachtet zu haben, mittels der man z. B. aus einer massiven Stange Fahrradnaben herstellen kann.

In demselben Gebäude befinden sich die Hallen für das deutsche Straßenwesen (Reichsautobahn) und der Deutschen Reichsbahn. Die Deutsche Reichsbahn zeigt eine ihrer modernen Schnellzuglokomotiven, deren Raddurchmesser die Größe eines Menschen übertrifft und deren Führerstand durch die Ausstellungsbesucher besichtigt werden kann. Die Abteilung Reichsautobahn macht dem Besucher in anschaulicher Weise Notwendigkeit und Bedeutung der „Straßen des Dritten Reiches“ klar.

Wie wichtig in diesem Zusammenhang und allgemein die Gewinnung heimischer Treibstoffe ist, wird uns in einer anderen Halle gezeigt. Die Neuzulassung an Kraftfahrzeugen im Deutschen Reich betrug

1932: 104 559;	1934: 244 164;
1933: 151 461;	1935: 353 292;
1936: 448 162.	

Abb. 1



Aus dieser dauernden, höchst erfreulichen Steigerung unseres deutschen Kraftfahrzeugverkehrs ergibt sich aus Gründen der Devisenperspektiven die zwingende Forderung nach dem deutschen Treibstoff und dem deutschen Öl. Abgesehen von Benzol, dem ältesten deutschen Treibstoff, zeigt die Ausstellung mittels anschaulicher Modelle die neuesten chemischen Verfahren, nach denen aus deutscher Kohle Benzin gewonnen wird.

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. Hauptschriftleitung: Vereinigte Werkszeittungen Hütte und Schacht, Düsseldorf, Schlieffach 728.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptschriftleiter P. Rud. Fischer, verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinrich Bruner s, beide in Düsseldorf.
Druck: Droste Verlag und Druckerei KG., Düsseldorf, Pressehaus. — D.-A.: I. 37: 25 773. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.